

Antje Kuttner

# Ökonomisches Denken und Ethisches Handeln

Ideengeschichtliche Aporien  
der Wirtschaftsethik



Springer VS

---

# Ökonomisches Denken und Ethisches Handeln

---

Antje Kuttner

# Ökonomisches Denken und Ethisches Handeln

Ideengeschichtliche Aporien  
der Wirtschaftsethik

Antje Kuttner  
München, Deutschland

Die Arbeit wurde im Jahr 2011 von der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg als Dissertation angenommen.

D355

ISBN 978-3-658-01179-6                      ISBN 978-3-658-01180-2 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-01180-2

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung .....</b>	<b>9</b>
<b>Hauptteil.....</b>	<b>17</b>
I. Die Dekonstruktion der Moral in der Ökonomie .....	17
<b>1. Eine moralische Erklärung ökonomischen Verhaltens –</b>	<b>19</b>
<b>Adam Smith.....</b>	<b>19</b>
1.1 Der moralische Mensch in der Theorie der Ethischen Gefühle .....	21
1.1.1 Die „Sympathie“ als soziales Band der Gesellschaft .....	21
1.1.2 Moralische Urteile auf Basis sozialer Gefühle .....	23
1.1.3 Moralische Selbstreflexion - Der „unparteiische Zuschauer“ ..	25
1.1.4 Die Gerechtigkeit als Fundament des sozialen Lebens.....	28
1.2 Der wirtschaftende Mensch im Wohlstand der Nationen.....	30
1.2.1 Die natürliche Ordnung der Ökonomie .....	31
1.2.2 Der Mensch im wirtschaftlichen Verkehr .....	33
1.2.3 Die Funktionsweise der „unsichtbaren Hand“.....	37
1.3 Die Moral des Ökonomischen – Das Adam-Smith-Problem .....	40
1.3.1 Die Geschichte des Adam-Smith-Problems .....	40
1.3.2 Das moralische Passepartout der Ökonomie.....	43
<b>2. Der Mensch beginnt zu rechnen –</b>	<b>49</b>
<b>Die Nutzenethik von Jeremy Bentham.....</b>	<b>49</b>
2.1 Die naturwissenschaftliche Methode und das Individuum.....	50
2.2 Von der Gesinnungs- zur Verantwortungsethik .....	52
2.3 Der nutzenkalkulierende Mensch in der Ökonomie.....	55
<b>3. Die Linie der „Begrenzung“ der Ökonomie und „Entfremdung“</b>	<b>57</b>
<b>des Menschen.....</b>	<b>57</b>
3.1 Die Logik der ökonomischen Interaktion – David Ricardo .....	57
3.2 Zwischen Abstraktion und Wirklichkeit – John Stuart Mill .....	61
3.3 Die ökonomische Isolation des Handlungssubjekts - Die	
Grenznutzenschule .....	67

3.3.1	<i>William Jevons und der Wirtschaftsmensch als „pleasure-machine“</i> .....	68
3.3.2	<i>Carl Menger und der Mensch als Bündel von Bedürfnissen</i> .....	71
3.3.3	<i>Leon Walras und die Ökonomie als Postulat ökonomischen Handelns</i> .....	73
<b>4.</b>	<b>Die „Entgrenzung“ der Ökonomie – Lionel Robbins</b> .....	<b>77</b>
<b>5.</b>	<b>Eine ökonomische Erklärung menschlichen Verhaltens – Gary S. Becker</b> .....	<b>83</b>
5.1	Die Ökonomie als exklusives Verhaltensmuster des Individuums .....	83
5.2	Der Mensch als Bündel apriorischer Setzungen und Restriktionen ....	84
5.2.1	<i>Die Nutzenmaximierung</i> .....	85
5.2.2	<i>Stabile Präferenzen</i> .....	85
5.2.3	<i>Der Marktbereich</i> .....	87
5.2.4	<i>Apriorische Setzungen und Restriktionen</i> .....	88
5.3	Jenseits von Egoismus und Altruismus – Beckers „offener Vorteilsbegriff“ .....	91
5.4	Beckers „Anthropologie“ .....	95
5.5	Die Exklusion der Willensfreiheit und der Ort der Ethik.....	97
5.7	Zwischenresümee: Von Adam Smith zu Gary S. Becker .....	99
<b>II.</b>	<b>Der Siegeszug des Individuums über die Belange der Gemeinschaft</b> .....	<b>101</b>
<b>1.</b>	<b>Das soziale Individuum in der Gemeinschaft – Adam Smith</b> .....	<b>103</b>
<b>2.</b>	<b>Die soziale Dimension der individuellen Freiheit – John Stuart Mill</b> .....	<b>111</b>
2.1	Die Sozialisierung des Utilitarismus .....	111
2.2	Die soziale Seite des Individuums und die Gesellschaft .....	116
2.3	Die Freiheit des Individuums .....	118
<b>3.</b>	<b>Die Gesellschaft als Domäne des Individuums – Friedrich A. von Hayek</b> .....	<b>123</b>
3.1	Das solitäre Individuum bei Friedrich A. von Hayek .....	123
3.2	Das ganze Leben ist ein Markt.....	128
3.3	Herausforderungen an eine funktionale Ethik.....	131

III. Ökonomisches Kalkül vs. Ethische Vernunft: Extrempositionen der Wirtschaftsethik .....	135
<b>1. Die Zeichen der Zeit erkennen: Karl Homanns Ökonomisierung der Ethik.....</b>	<b>137</b>
1.1 Der Ansatz: Ökonomie als Ethik.....	138
1.2 Die ökonomische Realität und das passende Instrumentarium der Ökonomie.....	145
1.2.1 Was ist Ökonomie? .....	145
1.2.2 Der Homo oeconomicus als Re-Akteur in der Wirtschaft .....	149
1.2.3 Die Dilemmasituationen der ökonomischen Realität.....	152
1.3 Die gesellschaftliche Realität und das passende Instrumentarium der Ökonomik .....	154
1.3.1 Der Homo-oeconomicus-Bedarf in der Ethik.....	154
1.3.2 Die Dilemmasituationen in der gesellschaftlichen Realität .....	156
1.4 Schlussfolgerungen für die Wirtschaftsethik .....	158
1.5 Ökonomie statt Ethik – theorieimmanente Probleme bei Karl Homann.....	160
1.5.1 Die Ökonomie als exklusives Analyseinstrument der Ethik ....	161
1.5.2 Die Ökonomie als ethikfreier Wirkmechanismus .....	163
<b>2. Zurück zu den Wurzeln: Peter Ulrichs Moralisierung der Ökonomie.....</b>	<b>165</b>
2.1 Der Ansatz: Kritisch ergründen, ethisch begründen .....	165
2.2 Die „humanistische Vernunftethik“ .....	170
2.3 Die Kritik der „ökonomischen Vernunft“ .....	175
2.3.1 Die „Sachzwangthese“ – Ulrichs Kritik am ökonomischen Determinismus .....	178
2.3.2 Die „Gemeinwohlthese“ – Ulrichs Kritik des ökonomischen Reduktionismus .....	182
2.4. Vernünftiges Wirtschaften aus dem Blickwinkel der Lebenswelt ....	186
2.4.1 Die „Sinn-“ und die „Legitimationsfrage“ in der Wirtschaftsethik .....	186
2.4.2 Der Ort der Moral in der Wirtschaft .....	190
2.5 Die Utopie der Lebenswelt –theorieimmanente Probleme bei Peter Ulrich .....	193
<b>Abschließende Bemerkungen.....</b>	<b>197</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>201</b>

# Einleitung

Wirtschaftsethik hat Hochkonjunktur. Angesichts der vielfältigen ökologischen und sozialen Probleme, die mit der globalisierten Marktwirtschaft einhergehen, ist das kaum überraschend: Korruption, überhöhte Managergehälter, Umweltzerstörung aus Gründen der Profitabilität, die Armut der dritten Weltländer, Kinderarbeit und eine wachsende soziale Ungleichheit – die Liste ließe sich beliebig fortführen. Mit Ausbruch der letzten Finanz- und Weltwirtschaftskrise offenbarten sich die genannten Negativeffekte mit aller Deutlichkeit. Das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Taten der Wirtschaftsakteure und die gute Wirkung des Marktes scheint endgültig geschwunden zu sein. Die Krise hat einen Bewusstseinswandel in Gang gesetzt: Heute werden in den Medien wirtschaftsethische Themen bereitwillig aufgegriffen und auch in der unternehmerischen Praxis macht sich der neue wirtschaftsethische Zeitgeist bemerkbar. Eine Nachhaltigkeitsstrategie inklusive Berichterstattung gehören inzwischen zum Standardrepertoire großer Unternehmen, Consultingfirmen haben ihr Portfolio um die CSR-Strategieberatung erweitert und an den Universitäten wird der klassische Kanon der Wirtschaftswissenschaften zunehmend um wirtschaftsethische Module ergänzt.

Doch die Aufgabe, die es in der Wirtschaftsethik zu lösen gilt ist denkbar diffizil: Sie soll die unterschiedlichen Denktraditionen von Ökonomie und Ethik versöhnen, um zwischen ökonomischen Zielen und ethischen Geboten zu vermitteln. Das stellt sich in der Praxis als schwer lösbare Aufgabe dar, weil die Gegenstandsbereiche von Ökonomie und Ethik in der Regel Ziele ansteuern, die in entgegengesetzten Richtungen liegen. Während die Ethik nach sozialer Gerechtigkeit und insofern nach einem allgemein verträglichen Konsens sucht, strebt die Ökonomie, und mit ihr jedes einzelne Unternehmen nach größtmöglicher Effizienz zum Zwecke der individuellen Gewinnerzielung. Daher gilt es in der unternehmerischen Praxis immer wieder neu zwischen ökonomischen Bestrebungen und ihrer Gesellschaftsverträglichkeit zu verhandeln. Die Aufgabe der theoretischen Wirtschaftsethik ist es hierbei Orientierung zu bieten. Sie soll die Kriterien und Kategorien bereitstellen, um den Widerspruch zwischen Ökonomie und Ethik in seinem Grundsatz aufzulösen. Damit ist die Aufgabe der Theorie allerdings noch komplizierter als die der Praxis. Bei der Ethik und der Ökonomik handelt es sich um zwei Wissenschaftsdisziplinen deren Denktraditionen, die sie

eigentlich verbinden sollten, mit der Zeit immer weiter auseinanderdrifteten. Erteilt heute die Ethik als normative Wissenschaft Handlungsanweisungen, geht es der modernen Ökonomik in erster Linie darum, als positive Wissenschaft völlig wertfrei ökonomische Gesetzmäßigkeiten aufzudecken.

Einer theoretischen Lösung wirtschaftsethischer Fragen nähert man sich seit Mitte der 70er Jahre auf unterschiedlichen Wegen. Während der Fokus der angloamerikanischen Business Ethics auf empirischen und anwendungsbezogenen Fragen liegt, lässt sich die deutschsprachige Wirtschaftsethik vornehmlich als theoretische Kontroverse bezeichnen. Der gedankliche Ausgangspunkt der praxisorientierten Business Ethics ist das Unternehmen als Akteur mit wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Verantwortung.<sup>1</sup> Die Business Ethics wollen den einzelnen Unternehmen Werkzeuge zur Verfügung stellen, die dabei helfen sollen eine Unternehmenskultur auszubilden, diese zu erhalten und das Unternehmen gezielt in der Gesellschaft zu verankern. Die Perspektive der deutschsprachigen Wirtschaftsethik ist sehr viel grundsätzlicher: Sie blickt nicht auf das einzelne Unternehmen – das würde in den Bereich der Unternehmensethik fallen –, sondern auf die Prämissen und Funktionsmechanismen der Wirtschaft als solche. Die Ökonomie wird auf ihren ethischen Gehalt hin untersucht, die Verbindungslinien und Divergenzen von Ökonomie und Ethik werden aufgedeckt und Gestaltungsvorschläge erteilt. Zu ihren wichtigsten Positionen zählen, neben den Klassikern der evangelischen Theologen Georg Wünsch<sup>2</sup> und Arthur Rich<sup>3</sup>, Horst Steinmanns Entwurf der „*Dialogethik*“<sup>4</sup>, Josef Wielands „*Governance Ethik*“<sup>5</sup>, Peter Koslowskis „*Ethische Ökonomie*“<sup>6</sup>, die „*Ökonomische Ethik*“ von Karl Homann<sup>7</sup> sowie die „*Integrative Wirtschaftsethik*“ von Peter Ulrich<sup>8</sup>.

Das prägnanteste Merkmal der deutschsprachigen Debatte ist ohne Zweifel die Verschiedenartigkeit ihrer Ansätze. Sie divergieren nämlich nicht nur in ihrer konkreten Ausgestaltung<sup>9</sup>, sondern es besteht sogar Uneinigkeit darüber, wie das prinzipielle Verhältnis von Ethik und Ökonomik auszusehen hat. So lassen sich

1 Vgl. Bowie, Norman (Hrsg.), *The Blackwell guide to business ethics*, Oxford 2002; vgl. Crane, Andrew/Matten, Dirk, *business ethics*, Oxford 2000.

2 Wünsch, Georg, *Evangelische Wirtschaftsethik*, Tübingen 1927.

3 Rich, Arthur, *Wirtschaftsethik Bd. 1 u. 2.*, Gütersloh 1992.

4 Steinmann, Horst/Löhr, Albert, *Grundlagen der Unternehmensethik*, Stuttgart 1994.

5 Wieland, Josef, *Ethik der Governance*, Marburg 1999.

6 Koslowski, Peter, *Prinzipien der Ethischen Ökonomie*, Tübingen 1994.

7 Homann, Karl/Bloome-Drees, Franz, *Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Göttingen 1992.

8 Ulrich, Peter, *Integrative Wirtschaftsethik*, Bern/Stuttgart/Wien 2008.

9 Etwa die Fragen: Soll sie in Anlehnung an den Utilitarismus, Pragmatismus, eine Tugend- oder Gerechtigkeitsethik konzipiert werden? Wird die Ethik korrektiv oder integrativ verwendet? Welche Rolle spielt die Rahmenordnung des Marktes? Welche ökonomischen Prämissen müssen aufgegeben werden?

unter den genannten Ansätzen zwei adversative Grundlegungsarten unterscheiden:<sup>10</sup> Einerseits gibt es jene Wirtschaftsethiken, bei denen die Ökonomie das Ausgangsparadigma der Wirtschaftsethik bildet und andererseits solche, die ihre Wirtschaftsethik aus dem Blickwinkel der Ethik konzipieren. Angesichts dieser Uneinigkeit kann man der deutschsprachigen Wirtschaftsethik durchaus eine Profilbildungsproblematik attestieren. Manche Kritiker gehen sogar soweit, die bislang ungeklärte Grundlegungsfrage als Indiz für die prinzipielle Unsinnigkeit der gesamten Disziplin zu deuten.<sup>11</sup> In Anschluss an Niklas Luhmann<sup>12</sup> sind sie der Ansicht, bei der Wirtschaftsethik handle es sich um einen neuerlichen Versuch zur sprichwörtlichen Quadratur des Kreises, da Ethik und Ökonomie ihrer Verfasstheit nach unversöhnlich sind, was jeglichen Versuch dies zu tun von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Als prominentestes Beispiel für den Antagonismus der Grundlegungsarten können die Wirtschaftsethiken von Karl Homann und Peter Ulrich angeführt werden. Beide Autoren vertreten Extrempositionen innerhalb der deutschsprachigen Kontroverse und geben entsprechend diametrale Antworten auf die Frage, von welchen Prämissen die Moral in der Wirtschaft abhängen soll. Insistiert Homanns Perspektive auf eine ökonomische Grundlegung der Wirtschaftsethik, unternimmt Ulrich den ambitionierten Versuch, die Ökonomie selbst ethisch zu fundieren. Setzt also bei dem einen Theoretiker die Ökonomie die Maßstäbe für die Ethik, ist bei dem anderen Theoretiker umgekehrt die Ethik die Richtschnur für die Ökonomie.

Dabei reklamieren beide Autoren für sich gute Argumente: Karl Homanns „Ökonomischer Ethik“ liegt die Vorstellung zugrunde, dass die realen Bedingungen der Wirtschaft individuell nutzenmaximierendes Handeln erfordern. Daher müssen auch moralische Appelle an das Individuum scheitern, sobald der Einzelne gezwungen ist, entgegen dem Selbstinteresse zu agieren. Eine Etablie-

---

10 Im „Handbuch der Wirtschaftsethik“ – dem wichtigsten Überblickswerk – wird ebenfalls zwischen diesen beiden Grundlegungsarten unterschieden. Vgl. Korff, Wilhelm et al. (Hrsg.), Handbuch der Wirtschaftsethik Bd.1-4, Gütersloh 1999, S. 841 ff. Auch Georg Trautnitz und Jochen Gerlach machen in ihren Arbeiten auf die zwei Grundlegungstypen wirtschaftsethischer Ansätze aufmerksam. Vgl. Gerlach, Jochen, Ethik und Wirtschaftstheorie: Modelle ökonomischer Wirtschaftsethik in theologischer Analyse, Gütersloh 2002; Trautnitz, Georg, Normative Grundlagen der Wirtschaftsethik, Berlin 2009.

11 Vgl. Trautnitz 2009, S. 15.

12 Niklas Luhmann äußerte sich einst wie folgt zur Wirtschaftsethik: „Die Sache hat einen Namen: Wirtschaftsethik. Und ein Geheimnis, nämlich ihre Regeln. Aber meine Vermutung ist, dass sie zu der Sorte von Erscheinung gehört wie auch die Staatsräson oder die englische Küche, die in Form eines Geheimnisses auftreten, weil sie geheim halten müssen, dass sie gar nicht existieren.“ Luhmann, Niklas, Wirtschaftsethik – als Ethik?, in: Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft, Hrsg. Wieland, J., Frankfurt a.M. 1993, S. 134.

rung ethischer Werte in der Wirtschaft könne insofern nur dann gelingen, wenn institutionelle Anreize das Individualinteresse zum Kollektivinteresse erheben. Demgegenüber wendet sich Ulrichs „Integrative Wirtschaftsethik“ strikt gegen die Auffassung einer Ethik als reines Korrektiv, das in der Rahmenordnung des Marktes zu verorten sei. Nach Meinung Ulrichs verfügt die Wirtschaft über eine ethikexkludierende Sachlogik, die es unbedingt aufzubrechen gilt, möchte man sie für den ethischen Dialog öffnen. Die Kritik der ökonomischen Sachlogik soll aus dem Blickwinkel der Lebenswelt geschehen, was bedeutet, dass man den Mensch auch in der Wirtschaft als ethisch vernünftiges Wesen begreifen soll. Denn eine lebensdienliche Wirtschaftsethik beginnt nach Ansicht Ulrichs beim moralischen Verantwortungsbewusstsein der Wirtschaftsbürger.

Indes unterstellen sich die Autoren wechselseitig, dass es dem jeweils anderen nicht gelinge das wirtschaftsethische Grundproblem zu lösen. Dabei führen beide Theoretiker dasselbe Argument ins Feld: Sie werfen sich gegenseitig vor, ihr jeweiliges Ausgangsparadigma derart zu überhöhen, dass die andere Disziplin unterminiert werde. Ulrich erkennt in Homanns Konzeption eine einseitige Präferenz für die Ökonomik, die jeder Vorstellung von Ethik entbehrt, Homann hingegen unterstellt Ulrich eine Entscheidung zu Gunsten einer Ethik die den Grundprinzipien der Ökonomie widerspricht.

Der Schlagabtausch zwischen Homann und Ulrich lässt sich wie folgt zusammenfassen: Beide Theoretiker lösen dasselbe Problem auf diskrepanten Wegen und reklamieren dabei für sich gute Argumente. Diese Konstellation wirft die Frage auf, wie auf die Inkommensurabilität der jeweiligen Ansätze eine angemessene Erklärung zu finden ist. Dieser Frage gilt es im Rahmen des Dissertationsprojektes nachzugehen besitzt sie doch besondere Relevanz da die Kontroverse zwischen den beiden Autoren die Profilbildungsproblematik der gesamten Wissenschaftsdisziplin spiegelt.

Die Untersuchung wird von der These geleitet, dass mittels einer ideengeschichtlichen Reflexion der Grundlagen der Wirtschaftsethik eine Neubewertung der Kontroverse möglich ist. Mit dem Rückgang auf einzelne Positionen der Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie sollen die Entwicklungslinien aufgedeckt werden, die sich hinter den Grundprämissen der beiden Wirtschaftsethiken verbergen und die – von den Autoren unbemerkt – auf die Gestaltung ihrer Konzepte Einfluss nehmen. Auf diese Weise lässt sich verifizieren, dass beide Theorien über ein reflexives Manko verfügen, dass nicht nur zu theorieimmanenten Problemen führt, sondern auch zum Auslöser des Konfliktes zwischen den Autoren wird.

Zu diesem Zweck gliedert sich die Untersuchung in drei Analyseschritte. Im ersten und zweiten Teil wird der Rekurs auf die Ideengeschichte unternommen. Anhand ausgewählter Stationen der Wirtschaftstheorie und der Gesellschaftsthe-

orie sollen zwei Prozesse aufgedeckt werden, die sich parallel vollzogen haben: Die sukzessive Dekonstruktion der Moral in der Wirtschaftstheorie einerseits und der Siegeszug des Individuums über die Belange der Gemeinschaft andererseits. Im dritten Teil der Untersuchung werden die ideengeschichtlichen Befunde auf die wirtschaftsethischen Konzeptionen von Karl Homann und Peter Ulrich angewendet.

Im ersten Teil der Untersuchung steht die Entwicklungslinie der Wirtschaftstheorie im Zentrum. Das Hauptaugenmerk gilt dem Bedingungsverhältnis von Moral und Ökonomie. Es soll gezeigt werden, dass im Lauf der ideengeschichtlichen Entwicklung eine Dekonstruktion der Moral in der Ökonomie stattgefunden hat. Ihren Ausgang nimmt die Analyse beim Denken von Adam Smith bei dem die Ökonomie noch unter dem Vorzeichen der Moral steht. Den Endpunkt markiert die Wirtschaftstheorie des zeitgenössischen Volkswirts Gary S. Becker, der umgekehrt die Moral unter das Vorzeichen der Ökonomie stellt. Um die These einer „Dekonstruktion der Moral in der Ökonomie“ zu verifizieren, richtet sich die Untersuchung der einzelnen Positionen zwischen Smith und Becker auf zwei Komponenten: Das allgemeine Ökonomieverständnis der Theorien einerseits – es umfasst ihre Methode, ihre Definition des Forschungsbereichs und ihr Verhältnis zu anderen Wissenschaftsdisziplinen – und das Antlitz des Akteurs andererseits.

Im zweiten Teil der Arbeit soll gezeigt werden, dass die wirtschaftstheoretische Bewegung zwischen Moral und Ökonomie im gesellschaftstheoretischen Prozess der Individualisierung ihr Pendant gefunden hat. Dargelegt werden soll, dass das Individuum seit der Aufklärung einen Siegeszug über die Belange der Gemeinschaft angetreten hat, indem es sich sukzessive von seiner sozialen Einsicht emanzipierte. Auch diese These gilt es anhand ausgewählter Stationen der Ideengeschichte zu verifizieren. Den Ausgangspunkt der Analyse bildet das Denken von Adam Smith, bei dem die Individualhandlungen vom Gemeinschaftsgefühl dominiert werden und sie endet mit einer Betrachtung der Hayek'schen Gesellschaftstheorie in der umgekehrt die Gemeinschaft als Produkt individueller Kalküle erscheint. Um den konstatierten Verlauf eines „Siegeszugs des Individuums über die Belange der Gemeinschaft“ nachzuweisen, werden die sozialen Komponenten individuellen Handelns in den Werken der einzelnen Autoren ermittelt.

Im dritten Teil werden sodann die Wirtschaftsethiken von Karl Homann und Peter Ulrich mit diesen Befunden konfrontiert. Zunächst sollen die Grundlagen der jeweiligen Wirtschaftsethiken dargestellt und ihre Anknüpfungspunkte an die Ideengeschichte aufgedeckt werden. Vor dem Hintergrund der ideengeschichtlichen Entwicklungslinien werden die theorieimmanenten Problemkreise der beiden Ansätze aufgezeigt.

In einer abschließenden Zusammenführung der Ergebnisse gilt es ferner die reflexiven Stärken und Schwächen der beiden Wirtschaftsethiken gegenüberzustellen, um eine vertiefte Problemsicht auf die Kontroverse Homann vs. Ulrich zu erhalten.

Die ideengeschichtlichen Entwicklungslinien werden anhand einzelner Theorien entfaltet. Hierfür wurde in erster Linie auf die Primärquellen der jeweiligen Theoretiker und einschlägige Interpretationen zurückgegriffen. Ferner waren zur Erarbeitung der wirtschaftstheoretischen Positionen Überblickswerke zur Theoriegeschichte hilfreich, allen voran die Ausführungen von Joseph Schumpeter<sup>13</sup> und Karl Pribram<sup>14</sup>, sowie die Sammelbände von Heinz Kurz<sup>15</sup> und Joachim Starbatty<sup>16</sup>. Auch wenn die Frage nach dem Bedingungsverhältnis von Moral und Ökonomie mehr Komponenten umfasst, als nur das Menschenbild, ist sie doch eng mit der Genese des Homo Oeconomicus verbunden. Daher waren zur Ausarbeitung der These besonders die Darstellungen von Rainer Manstetten<sup>17</sup>, Gerhard Kirchgässner<sup>18</sup>, Alexander Dietz<sup>19</sup>, Hans Frambach<sup>20</sup> und Robert Rolle<sup>21</sup> von Nutzen. Während Dietz und Kirchgässner auf die einzelnen Kategorien und Merkmale der Figur des Homo Oeconomicus fokussieren, zeichnen Manstetten, Rolle und Frambach eine Entwicklungsgeschichte des ökonomischen Menschenbildes nach. Zur Verifizierung der zweiten These – dem Siegeszug des Individuums über die Belange der Gemeinschaft – wurden neben Primärquellen auch vergleichende Darstellungen herangezogen. Hier sind besonders die Ausführungen von Olaf Hottinger<sup>22</sup> hervorzuheben, der sich u.a. mit dem Menschenbild und der gesellschaftlichen Ordnung bei Adam Smith und John Stuart Mill befasst und von Jürgen Gaulke<sup>23</sup>, der den Freiheitsbegriff von John Stuart Mill und Friedrich August von Hayek in den Blick nimmt. Der letzte Teil der Untersuchung fokussiert auf die Primärquellen, spricht, das breite Spektrum an Publikationen von Karl Homann und Peter Ulrich. Diese Vorgehensweise ist dem Anliegen der Untersuchung geschuldet, eine (Neu-) Bewertung der Kontro-

---

13 Vgl. Schumpeter, Joseph, *Geschichte der ökonomischen Analyse* Bd. Iu.2, Göttingen 2009.

14 Vgl. Pribram, Karl, *Geschichte des ökonomischen Denkens*, Frankfurt a.M. 1992.

15 Vgl. Kurz, Heinz D. (Hrsg.), *Klassiker des ökonomischen Denkens*, München 2008.

16 Vgl. Starbatty, Joachim (Hrsg.), *Klassiker des ökonomischen Denkens*, Hamburg 2008.

17 Vgl. Manstetten, Rainer, *Das Menschenbild der Ökonomie*, Freiburg/München 2000.

18 Vgl. Kirchgässner, Gebhard, *Homo Oeconomicus*, Tübingen 1991.

19 Vgl. Dietz, Alexander, *Der homo oeconomicus – Theologische und wirtschaftsethische Perspektiven auf ein ökonomisches Modell*, Gütersloh 2005.

20 Vgl. Frambach, Hans, *Die Evolution moderner ökonomischer Kategorien*, Berlin 1993.

21 Vgl. Rolle, Robert, *Homo Oeconomicus. Wirtschaftsanthropologie in philosophischer Perspektive*, Würzburg 2005.

22 Vgl. Hottinger, Olaf, *Eigeninteresse und individuelles Nutzenkalkül in der Theorie der Gesellschaft und Ökonomie von Adam Smith, Jeremy Bentham und John Stuart Mill*, Marburg 1998

23 Vgl. Gaulke, Jürgen, *Freiheit und Ordnung*, Frankfurt a.M. 1994.

verse anhand der zuvor erarbeiteten ideengeschichtlichen Rekurse vorzunehmen. Prinzipiell sind sich die beiden Autoren ohnehin die größten Kritiker, wodurch das Denken der beiden Theoretiker bereits durch die Architektur der Arbeit kontrastiert wird. Inzwischen finden sich auch einige Darstellungen, die einen Vergleich der Autoren anstellen. Bspw. die Dissertationen von Jochen Gerlach<sup>24</sup> und Jürgen Trautnitz<sup>25</sup>. Während Gerlach in seiner Untersuchung die Leistungsfähigkeit verschiedener Wirtschaftsethiken – darunter auch diejenigen von Karl Hoemann und Peter Ulrich – aus theologischer Perspektive beurteilt, bespricht Trautnitz die Wirtschaftsethiken aus philosophischer Perspektive und entfaltet in Abgrenzung dazu einen eigenen Ansatz zur Lösung wirtschaftsethischer Fragen.

---

24 Vgl. Gerlach 2002.

25 Vgl. Trautnitz 2009.

## *Hauptteil*

### **I. Die Dekonstruktion der Moral in der Ökonomie**

Die Frage „Was ist Ökonomie und in welchem Verhältnis steht sie zur Moral?“ ist Grundbestandteil jeder Wirtschaftsethik. So banal sie klingen mag, so diffizil ist ihre Beantwortung, denn die Wirtschaftstheorie hat sich in den letzten 200 Jahren rasant entwickelt, weswegen es gegenwärtig schwer fällt *das Ökonomische* zu benennen. Die Ökonomie veränderte fortwährend ihre Methode, ihren Forschungsbereich, ihre Prämissen und sie emanzipierte sich von den anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen. War sie zu Zeiten von Adam Smith noch ein Teilbereich der Moralphilosophie, wähnt sie sich heute als wertfreie Wissenschaft mit naturwissenschaftlicher Methode was ihr einen Sonderstatus unter den Sozialwissenschaften einbringt.

Im Folgenden soll die Frage nach dem Bedingungsverhältnis von Moral und Ökonomie in der Wirtschaftstheorie mittels eines ideengeschichtlichen Rekurses beantwortet werden. Die Darstellung nimmt ihren Ausgang beim Denken des Moralphilosophen und Vaters der Nationalökonomie Adam Smith. Sie beleuchtet des Weiteren den Einfluss des Bentham'schen Utilitarismus auf die Prämissen der Wirtschaftstheorie und zeigt die methodische Neuorientierung der Ökonomie durch David Ricardo und John Stuart Mill. Ferner werden die Konsequenzen der Begrenzung des ökonomischen Forschungsbereichs durch die Grenznutzenschule dargelegt, sowie die Folgen der neuerlichen Entgrenzung der Ökonomie durch Lionel Robbins. Den Endpunkt der Bewegung markiert die ökonomische Totalerklärung des menschlichen Lebens durch Gary S. Becker.

Die Darstellung möchte ausdrücklich keine umfassende Rekonstruktion wirtschaftlichen Denkens leisten, sondern sie verfolgt das Ziel einen paradigmatischen Wandel im Verhältnis von Moral und Ökonomie aufzuzeigen der höchste Relevanz für moderne Diskurse besitzt. Die Auswahl der Autoren und der Umfang ihrer Darstellung trägt ihrer Rolle in der ökonomischen Theoriegeschichte vor dem Hintergrund der genannten Aufgabenstellung Rechnung.

# 1. Eine moralische Erklärung ökonomischen Verhaltens – Adam Smith

Ohne Zweifel ist Adam Smith einer der bedeutendsten Wirtschaftstheoretiker aller Zeiten. Joseph Schumpeter bezeichnet sein ökonomisches Hauptwerk, den „*Wohlstand der Nationen*“<sup>26</sup> (1776) neben der „*Entstehung der Arten*“ von Charles Darwin, gar als erfolgreichstes wissenschaftliches Buch, das die Welt je gesehen hat.<sup>27</sup> Fragt man jedoch nach der Rolle, die Smith in der ökonomischen Theoriegeschichte spielt, erhält man die unterschiedlichsten Antworten. Für die einen ist Adam Smith der erste Ökonom, der die Wirtschaft losgelöst von moral- und gesellschaftsphilosophischen Fragen betrachtet hat, weshalb er in ihren Augen für die heute bestehende Diskrepanz zwischen Ökonomie und Ethik verantwortlich gemacht werden kann.<sup>28</sup> Für die anderen ist Adam Smith der letzte Moralphilosoph, der sich auch als solcher mit den Fragen der Wirtschaft auseinandersetzte, weswegen er unter diesen Interpreten als letzte moralische Bastion der Politischen Ökonomie gilt.<sup>29</sup>

Die erste Antwort wird meist aus zwei Gründen gegeben: Zum einen weil Adam Smith mit seinem WN einen Wendepunkt in der ökonomischen Ideengeschichte markiert.<sup>30</sup> Er war der erste Theoretiker, der die aristotelische Trias der praktischen Philosophie von Politik, Ethik und Ökonomie auflöste, woraufhin die Politische Ökonomie<sup>31</sup> zu einer unabhängigen Disziplin avancierte. Stand bei

---

26 Smith, Adam, *Der Wohlstand der Nationen*, Hrsg. Recktenwald, C., München 2003. Der Titel des Werks wird im Folgenden mit WN abgekürzt.

27 Vgl. Schumpeter 2009.

28 Diese Auffassung basiert vorwiegend auf der Smith-Interpretation von Gustav Schmoller. In Schmollers Augen war Adam Smith ein „Deduktionist“ und „Materialist“ der mit seiner Wirtschaftstheorie die Ökonomie von allen politischen und moralischen Bezügen ablöste und einen skrupellosen Wirtschaftsliberalismus propagierte. Vgl. Schmoller, Gustav, *Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, Bd. I u. 2, Leipzig 1919.

29 So bspw. Manstetten: „*Die Position aus der heraus Smith über die Wirtschaft schreibt, ist die des Philosophen[...]. Aus dieser philosophischen Perspektive aber ist sein Werk[...]eine Art philosophische Apologie der Wirtschaft*“. Vgl. Manstetten 2000.

30 Vgl. Polanyi, Karl., *Aristotle discovers the economy*, in: *Primitive, Archaic and modern Economies*, Essay of K. Polanyi, Hrsg. Dalton, George, Boston 1971.

31 Allein der Begriff „Politische Ökonomie“ bezeichnet bereits eine Abkehr vom aristotelischen Denken. Die Aufgabenbereiche von Politik und Ökonomie, die bei Aristoteles strikt getrennt

Aristoteles noch die Frage nach dem Beitrag der Ökonomie für ein moralisch gutes Leben im Zentrum geht es Smith um die Steigerung des Volkswohlstandes. Zum anderen sind zahlreiche Interpreten der Überzeugung, Adam Smith habe als erster Theoretiker das rationale Eigeninteresse zum wesentlichen Charakteristikum des Wirtschaftsmenschen erhoben. Aus diesem Grund, wird er unter ihnen als Vater des Homo Oeconomicus – jenem a-moralischen Menschenbild der modernen Ökonomik – gehandelt.<sup>32</sup>

Diejenigen, die Smith als letzten wahren Moralphilosophen in der Ökonomiegeschichte bezeichnen, gründen ihre Aussage vorwiegend auf eine integrierte Lesart der Smith'schen Werke. Obwohl lange Zeit unter dem Label „Adam-Smith-Problem“ leidenschaftlich darüber debattiert wurde, inwiefern das moralphilosophische Denken des Schotten – in der „*Theorie der Ethischen Gefühle*“<sup>33</sup>(1759) – überhaupt mit dessen Wirtschaftstheorie vereinbar ist, deuten diese Interpreten die beiden Werke prinzipiell als eine Einheit.<sup>34</sup> Dieser Auffassung folgend, sollen in der nachstehenden Untersuchung die wichtigsten Komponenten der Smith'schen Wirtschafts- und Moralphilosophie dargelegt werden. Es gilt Verbindungslinien zwischen den beiden Werken zu ziehen, um im Anschluss das Bedingungsverhältnis von Moral und Ökonomie bei Smith ausloten zu können.

---

waren, greifen in der Politischen Ökonomie ineinander: Untersucht werden die Auswirkungen der Ökonomie auf die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse. In dieser Weise schreibt Smith der Ökonomie Aufgaben zu, die bei Aristoteles noch in den exklusiven Zuständigkeitsbereich der Politik fielen. Trotzdem beabsichtigte Smith ganz i. S. der aristotelischen Trias, drei Monographien zu veröffentlichen: Zur Ökonomie, Ethik und Politik. Sein Werk über die Politik konnte er nicht mehr vollenden. Ausführlich dazu Bürgin, Alfred, *Die Soziogenese der Politischen Ökonomie. Wirtschaftsgeschichtliche und dogmenhistorische Betrachtungen*, Marburg 1993, S. 377.

- 32 Vgl. Buchanan, James/Brennen, Geoffrey, *The Normative Purpose of Economic „Science“: Rediscovery of an Eighteenth Century Method*; in: *International Review of Law and Economics* 2, 1981, S. 166 ff.
- 33 Smith, Adam, *Theorie der Ethischen Gefühle*, Hamburg 2004. Im Folgenden wird die „*Theorie der Ethischen Gefühle*“ mit TEG abgekürzt.
- 34 Vgl. Recktenwald, Horst C., *Adam Smith*, in: *Klassiker des ökonomischen Denkens*, Hrsg. Starbatty, J., Hamburg 2008, S. 137.

## 1.1 Der moralische Mensch in der Theorie der Ethischen Gefühle

### 1.1.1 Die „Sympathie“ als soziales Band der Gesellschaft

In der TEG geht es Adam Smith darum, die Funktionsweisen und Wirkungszusammenhänge der Gesellschaft aufzuzeigen. Zu diesem Zweck beleuchtet er die grundlegenden Axiome, die das menschliche Verhalten bestimmen und die Gesellschaft konstituieren. Gleich zu Beginn seiner Untersuchung identifiziert Smith das Prinzip der „Sympathie“ als die wesentliche Determinante menschlichen Verhaltens und zwischenmenschlicher Beziehungen. Im Lauf der Untersuchung entfaltet er die unterschiedlichen Wirkungsweisen der „Sympathie“. Damit wird die „Sympathie“ zum Dreh- und Angelpunkt der Smith'schen Moralphilosophie.

Den Begriff „Sympathie“ verwendet Smith nicht im umgangssprachlichen Gebrauch, darin bezeichnet er lediglich eine Form der Zuneigung. Der Autor versteht darunter vielmehr einen ursprünglichen, im Wesen des Menschen verankerten Trieb nach Anteilnahme am Schicksal anderer.

*„Mag man den Menschen für noch so egoistisch halten, es liegen doch offenbar gewisse Prinzipien in seiner Natur, die ihn dazu bestimmen, an dem Schicksal anderer Anteil zu nehmen, und die ihm selbst die Glückseligkeit dieser anderen zum Bedürfnis machen, obgleich er keinen anderen Vorteil daraus zieht, als das Vergnügen, Zeuge davon zu sein.“<sup>35</sup>*

Die „Sympathie“ ist also eine Disposition der menschlichen Natur. Jeder, „selbst der ärgste Rohling“<sup>36</sup>, ist von Natur aus zu Anteilnahme in der Lage und hat auch das Bedürfnis, dies zu tun. Die innere Beteiligung äußert sich in unterschiedlichen Gemütsbewegungen wie Kummer, Erbarmen und Mitleid, beim Anblick oder der Schilderung von menschlichem Elend.<sup>37</sup> Da Smith auch diese Gemütsbewegungen mit dem Terminus „Sympathie“ belegt, kommt dem Begriff eine doppelte Bedeutung zu: „Sympathie“ bezeichnet sowohl den Ursprung als auch die Wirkung eines Gefühls.

Das Sympathisieren geschieht indes nicht affektiv, sondern ihm geht eine Art „Einsicht“ voraus: Um die Gemütsbewegungen eines Menschen tatsächlich nachfühlen zu können, bedarf es einer umfassenden Kenntnis der Situation, in der sich der Betreffende befindet.<sup>38</sup> Diese Kenntnis erlangt der Zuschauer, indem

---

35 Smith TEG, S. 1.

36 Ebenda.

37 Vgl. Ebenda.

38 Vgl. Smith TEG, S. 6.

er einen Perspektivenwechsel vollzieht.<sup>39</sup> Via Imagination versetzt er sich in die Lage des Betroffenen und fragt sich, was er selbst in der gleichen Situation empfunden hätte.<sup>40</sup> Die „Sympathie“ entspringt mithin dem Wissen über die Umstände, welche die Handlung des Betroffenen ausgelöst haben. So gesehen meint „Sympathie“ nicht nur das Teilen der Gefühle eines anderen, sondern auch das Bewusstsein darüber.<sup>41</sup>

Das Gefühl der Anteilnahme bereitet allen Beteiligten Freude. Denn der Zuschauer erfreut sich daran, den Anderen zu verstehen, und dem Betroffenen gefällt das Mitgefühl, das ihm zuteil wird. Genau hier offenbart sich auch das Motiv des Menschen zu sympathisieren.

*„Was immer jedoch die Ursache der Sympathie sein mag, sicher ist, dass nichts unserer Wohlgefallen mehr erweckt, als einen Menschen zu sehen, der für alle Gemütsbewegungen unserer Brust Mitgefühl empfindet, und dass uns nichts so sehr verdrießt, als wenn wir an einem Menschen kalte Gefühllosigkeit beobachten.“<sup>42</sup>*

Ein Gleichklang der Gefühle ist den Menschen immer angenehm und schafft ein allgemeines Wohlgefühl. Allerdings ist eine absolute Übereinstimmung der Gefühle nicht möglich, da die Mittel der Vorstellungskraft beschränkt sind.<sup>43</sup> Vollkommene „Sympathie“ muss daher ein philosophisches Ideal bleiben, denn dem Beobachter ist stets bewusst, dass er nicht selbst der Leidende ist und seine Gemütsbewegungen immer hinter denen des tatsächlich Betroffenen zurückbleiben werden.<sup>44</sup> Das aber mindert die „Sympathie“ nicht, denn *„sie [die Empfindungen] können doch harmonisch sein, und das ist alles, was notwendig oder erforderlich ist“*.<sup>45</sup>

Um die Dissonanz in den Empfindungen möglichst gering zu halten, findet das Sich-Hineinversetzen in die Lage des jeweils anderen wechselseitig statt. Der Beobachter versucht möglichst viele Details beim Perspektivwechsel zu berücksichtigen, während der Betroffene bemüht ist, die der eigenen Gemütsbewegung

39 Vgl. Smith TEG, S. 2.

40 Vgl. Smith TEG, S. 3.

41 In diesem Punkt unterscheidet sich Smith' Sympathiekonzeption grundlegend von dem Humes. Für Smith erwächst Sympathie nicht nur wie für Hume aus der Wahrnehmung eines Affektes, sondern vielmehr aus der Wahrnehmung der Gesamtsituation aus der heraus ein bestimmter Affekt entstanden ist. Diese Grundannahme hat letztlich einen entscheidenden Einfluss auf die Bildung moralischer Urteile. Ausführlich dazu Andree, Georg, Sympathie und Unparteilichkeit, Paderborn 2003, S. 76.

42 Smith TEG, S. 9.

43 Vgl. Smith TEG, S. 24.

44 Vgl. Smith TEG, S. 23.

45 Smith TEG, S. 25.

entsprechende Anteilnahme zu wecken.<sup>46</sup> Smith nennt zwei Arten von Tugenden, die das Bestreben beider Beteiligten unterstützen: zum einen die Tugend der nachsichtigen Menschlichkeit, die den Betrachter dazu veranlasst, Anteil zu nehmen.<sup>47</sup> Zum anderen die Tugend der Selbstbeherrschung, die dem Betroffenen dabei hilft, Mitgefühl zu erhalten.<sup>48</sup>

*„Derjenige, den das Unglück zunächst betroffen hat, ist sich dessen bewusst und verlangt leidenschaftlich nach einer innigeren Sympathie[...]. Aber er kann nur hoffen, dies zu erreichen, wenn er seinen Affekt auf jenen Grad herabstimmt, bis zu welchem die Zuschauer mitzugehen vermögen[...]. Was sie fühlen, wird zwar immer in gewisser Hinsicht verschieden sein von dem, was er fühlt, und niemals kann das Mitleid genauso groß sein wie das Leid, durch das es wachgerufen wurde; [...] Dennoch ist offenkundig, dass diese zwei Arten von Empfindungen (der Kummer des ursprünglich Betroffenen und der aus dem Mitleid entstehende Kummer des Zuschauers) immerhin so viel Übereinstimmung miteinander haben können, als für die Harmonie der Gesellschaft ausreichend ist.“<sup>49</sup>*

Hier offenbart sich das Wesen der „Sympathie“: Sie ist das soziale Band der Gesellschaft und führt die Individuen zu einem harmonischen Miteinander.<sup>50</sup> Da das Prinzip der „Sympathie“ eine ursprüngliche Disposition des Menschen ist, verweist es auf seine Sozialnatur.<sup>51</sup> Der Mensch in der TEG ist von Natur aus ein gesellschaftliches Wesen.

### 1.1.2 Moralische Urteile auf Basis sozialer Gefühle

Die „Sympathie“ ist jedoch nicht nur Sinnbild und Quelle der Sozialität des Menschen, sondern auch der Ursprung seines moralischen Urteilsvermögens. Denn bei Smith entspringt die Moralität unmittelbar der menschlichen Sozialnatur und diese ist ihrerseits eine Folge der „Sympathie“. Der Beobachter ist also nicht nur zur Anteilnahme am Schicksal eines anderen fähig, er ist darüber hin-

---

46 Vgl. Smith TEG, S. 23.

47 Vgl. Smith TEG, S. 27.

48 Vgl. Ebenda.

49 Smith TEG, S. 24-25.

50 Auch Medick weist darauf hin, dass sich der soziale Interaktionszusammenhang durch das Prinzip der Sympathie konstituiert; Raphael bezeichnet sie ferner als „den *eigentlichen Kitt*“ der die Gesellschaft zusammenhält. Vgl. Medick, Hans, Naturzustand und Naturgeschichte der bürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1973, S. 215; Vgl. Raphael, David D., Adam Smith, Frankfurt a.M./ New York 1991, S. 14.

51 Vgl. Smith TEG S. 176.